# Viele Wege führen nach Babylon

## Das einjährige Museum & Schule-Projekt «Gartenzwerg trifft Nebukadnezar»

ie Erschließung von Museen als Lernorte für Schülerinnen und Schüler schreitet in Deutschland und auch international voran (Abb. 1). Oft bleibt allerdings die Frage, wie intensiv Museen hierfür genutzt werden können und wie sehr sich Museen tatsächlich öffnen wollen. Welche Voraussetzungen braucht es, damit sich zwischen so unterschiedlichen Institutionen wie Grundschule und Museum nachhaltige Bindungen entwickeln können, die in Inhalt und Format über den üblichen Museumsbesuch im Schulhalbjahr hinausgehen?

Fest zu stehen scheint: Um Museen wirklich als «Lernorte» nutzen zu können. muss der Kontakt mit der Institution Schule nachhaltiger gestaltet werden. Die Auseinandersetzung mit Kulturgütern, mit Museumsobjekten und den damit verbundenen gesellschaftlichen Werten sollte nicht erst an der Museumspforte beginnen und dort wieder enden. Bemerkenswert ist dabei, dass viele Akteure, Verantwortliche und Experten auf beiden Seiten eine feste Etablierung und Verstetigung des Lernortes Museum im Schulalltag wünschen. Eine wichtige Komponente für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die Mitwirkung von Akteuren, die sich von ihrem Hintergrund und ihrer Erfahrung her in beiden Institutionen bewegen können, z. B. als Museumswissenschaftler in der Lage sind, über längere Zeiträume hin-

Museum im public outreach-Modus für Grundschüler und Grundschullehrer aus Berlin-Mitte, gefördert durch den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung und Waldtraut Braun (Berlin) mit Impulsen von drei Künstlern und einer Archäologin.

weg mit den Schülerinnen und Schülern zu arbeiten und sie auch in ihrer Klasse zu besuchen, ihnen Authentizität der Arbeit im Museum zu vermitteln und so eine persönliche Brücke zwischen den beiden Institutionen zu schaffen (Abb. 2).

Doch so selbstverständlich, wie sich zunächst vermuten lässt, ist schulischer Alltag im «Lernort Museum» bislang noch nicht. Man tut sich in beiden Institutionen manchmal schwer miteinander. Ursachen dafür liegen einerseits in den Zwängen des Schulalltags (z. B. Lehrerund Erziehermangel, Ferien, Projekttage, Krankenstand). Andererseits lässt die Mu-

seumsroutine in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern von Bestandsbetreuung, wissenschaftlichen Aufgaben (Forschen und Publizieren, ggf. Ausgraben) bis hin zur Sammlungsaufarbeitung, Vorbereitung von Ausstellungen und Umbauplänen den Museumsmitarbeitern nicht immer Spielräume für eine Kooperation im «Lernort Museum».

Auch wenn sich die Arbeit bei «Gartenzwerg trifft Nebukadnezar» vom Ergebnis her in jeder Hinsicht gelohnt hat: In unserem Projekt haben wir erfahren können, wie aufwendig sich die Initiierung und Durchführung und vor allem die Ko-



Abb. 1 Ist das Semramis? Reaktion von Natalie (7 Jahre) auf eine überlebensgroße Basaltfigur vom Tell Halaf.



Abb. 2 Kunst «begreifen» im Depot des Vorderasiatischen Museums.

Abb. 3 Ein tolles Museum! Emilia erklärt ihre Zeichnung.



ordination der Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum über den Zeitraum eines ganzen Jahres hinweg gestalten kann. Eine Kooperation, so auch unsere Erkenntnis, braucht auf jeden Fall Kontinuität und Zeit zum Reifen.

## Museumsobjekte, Kunstunterricht und kulturelle Bildung – eine Welt an Möglichkeiten zum Lernen

Die Schülerschaft einer Grundschule an Museen, ihre Ausstellungsobjekte und die damit in Verbindung stehende «Geschichte» (vielleicht auch Museumsgeschichte; Schüler fragen häufig: «Wie ist das hierhergekommen?») heranzuführen, ist in unserem schnellen, medienbeherrschten Alltag zu einer Herausforderung an sich geworden. Wie bei unseren bisherigen Museums-Schulprojekten, in denen der Archäologie ein besonderer Stellenwert zukam, stand für alle lenkenden Teilnehmer die Frage im Vordergrund, wie man historische Bildung im Unterricht «anbahnen» kann. Wie ist Kulturgeschichte für Schülerinnen und Schüler sinnlich erfahrbar zu machen und – ganz entscheidend – was stellt eine Verbindung zwischen ihrem Alltagswissen, ihren Alltagserfahrungen und den geschichtlichen Themen her?

Um Geschichte und Kulturgeschichte auch für jüngere, mit eher geringem Vorwissen ausgestattete Schülerinnen und Schüler sinnlich erfahrbar zu machen, stehen bereits zahlreiche erprobte Strategien der Kunstpädagogik zur Verfügung, die den emotionalen Zugang zu den Objekten fördern können. Aber auch Entdeckerfreude und kombinatorischer Spürsinn als zwei Kernelemente archäologischen Arbeitens bieten ebenfalls vielversprechende Anknüpfungspunkte zwischen dem Thema Geschichte und dem Alltagswissen sowie Alltagserfahrung dieser Altersgruppe.

Wenn Museen für solche Formen des schulischen Lernens Räume und Mitarbeiter zur Verfügung stellen, sind sie dabei keinesfalls nur der gebende Teil. Denn in der modernen Museumslandschaft rückt der «vielschichtige Besucher» mehr und mehr in den Vordergrund (siehe zuletzt: «Das Museum für alle – Imperativ oder IIlusion. ICOM Internationales Bodensee-Symposion 2015»). Gemeinsame Projekte im Bereich Museum und Schule können auch den Horizont auf Museumsseite wesentlich erweitern, vor allem wenn sie die ganze Bandbreite von Schulfächern (z. B. naturwissenschaftliche Fächer) einbeziehen. Pädagogische Konzepte mit klangvollem Namen wie «informelles Lernen», «kulturelle Integration» und «selbstgesteuerte Wissenserkenntnisse», in der Regel zusammengefasst unter dem Schlagwort «Kulturelle Bildung», können in der Praxis erprobt werden und zeigen oft neue Wege der Wissensvermittlung für den nicht-spezialisierten Besucher auf. Nicht selten entwickeln Akteure auf der Museumsseite dadurch ein anderes Bewusstsein für die Objekte und die Art und Weise, diese Objekte zu befragen. Mühsam und über lange Zeiträume angesammeltes Fachwissen über die Ausstellungsgegenstände tritt in den Hinter- und Ideen, die man gemeinsam mit den jungen Besuchern entwickelt, treten in den Vordergrund.

In Berliner Schulen wird inzwischen weiterer Handlungsbedarf eingefordert, denn «Kulturelle Bildung» in dieser Form hat in den Rahmenlehrplänen für die Berliner Schulen einen zentralen Platz und ist nun ab Sommer 2016 über den Bereich der Kunsterziehung für alle Fächer verbindlich.

## **Das Vorderasiatische Museum** und die Carl-Kraemer-Grundschule in Berlin-Mitte

In früheren Vernetzungsprojekten Museum und Schule habe ich als Wissenschaftlerin mit archäologisch / historischem Schwerpunkt gute Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit dem Kunstteam der ganztägigen kunstbetonten Carl-Kraemer-Grundschule und freien Künstlern gesammelt. Wir haben gemeinsame Projekte z. B. mit dem Deutschen Historischen Museum Berlin, dem Märkischen Museum (Stiftung

Stadtmuseum Berlin), dem Museum für Vor- und Frühgeschichte und dem Museum für Islamische Kunst (Staatliche Museen zu Berlin) durchgeführt.

Das Vorderasiatische Museum Berlin (Abb. 3) mag derzeit im Zuge des Umbaus der Berliner Museumsinsel von vielen Baumaßnahmen in Mitleidenschaft gezogen sein, es bleibt aber einzigartig in der Museumslandschaft Deutschlands und war deshalb ein lohnender Ausgangspunkt für uns. Die Schwerpunkte des Bestandes stammen aus Ausgrabungen deutscher Archäologen um die Wende vom 19. zum 20. Jh. im Nahen Osten, als dieser noch Teil des Osmanischen Reiches war. Die ausgestellten Objekte stammen u. a. aus Babylon, Assur (Qal'at Shergat), Uruk (Warka), dem Tell Halaf und auch Sam'al (Zincirli). In den Depots lagern Objekte aus Fundteilungen jüngerer Ausgrabungen aus den 1970er Jahren in Syrien.

Die Carl-Kraemer-Grundschule ist eine kunstbetonte Grundschule in einem Berliner Innenstadtbezirk. Zu den ca. 400 Schülern, sprachlich meist nicht-deutschen Hintergrunds, gehören seit dem vergangenen Jahr auch viele syrische Flüchtlingskinder. Im Verlauf des Jahres konnte ich ca. 230 Schülerinnen und Schüler in ihren Klassen in Impulsstunden mit meiner Arbeit als Archäologin und dem Museum vertraut machen. Parallel dazu wurde im Kunstunterricht mit etwa der Hälfte von ihnen über das Jahr hinweg intensiv zu Themen wie Wunschgärten, Gartengeschichten, der Legende der «Hängenden Gärten von Babylon», König Nebukadnezar und Königin Semiramis in der Zeichen-, Papier-, Holz-, Ton- und Schmuckwerkstatt gearbeitet. Im Sommer waren wir mit einzelnen Klassen anlässlich von Projekttagen mit dem Thema «Zeichen im Garten» außerhalb der Schule (z. B. in Gartenarbeitsschulen) unterwegs. Andere Projektstunden innerhalb des Stadtviertels der Schule waren z.B. dem Thema «Babylon-Reisebüro» gewidmet. Es entstanden digitale Collagen, kurze Trickfilmsequenzen, gezeichnete Storyboards als Vorlagen über imaginäre Reisen nach



Abb. 4 Archäologenkoffer.

Babylon. Ab Sommer 2016 werden die meisten während des Jahres entstandenen Schülerarbeiten in einer Schulausstellung zu sehen sein, einer Co-Produktion von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern.

## Impulse von der Archäologin durch das Format «Das Museum kommt in die Schule»

Grundschüler lieben Geschichten, und es ist ein probater Weg ihnen anfangs über Geschichten Geschichte näherzubringen.





Neues aus dem Vorderasiatischen Museum



Abb. 6 Mischwesen aus Löwe, Adler und Mensch – Zeichnung von Vasa.

Deswegen nahm unser Projekt als Ausgangpunkt für unseren Ausflug in die altorientalische Welt die altbekannte Legende der «Hängenden Gärten von Babylon», einem der antiken Weltwunder. Die Nachbildung eines Teils dieser erstaunlichen





Abb. 7 a.b Der Greif vom Tell Halaf aus Schülerperspektive.

Stadt im Vorderasiatischen Museum war für die Schüler aus dem Berliner Wedding per U-Bahn problemlos erreichbar. Im Museum trat Nebukadnezar über eine unbekannte Schrift in Kontakt mit den jungen Besuchern, wir suchten nach Semiramis, und es musste in allen Ausstellungsräumen nach Hinweisen zu den Pflanzen und den Bewässerungsanlagen der Hängenden Gärten gesucht werden. Diese konnte man allerdings nur mit einer Portion Spürsinn und scharfen Augen entdecken. Kurz nach Beginn unseres Projektes holte uns dabei die Tagespolitik ein - in Form von Meldungen über Zerstörungen u.a. von Torlaibungsfiguren des Ninive-Museums in Mossul/Irak und die Zerstörung des Baal-Tempels in Palmyra 2015 durch den sog. Islamischen Staat.

Archäologen, die außerhalb Deutschlands forschen, packen immer wieder ihre Koffer. Deshalb bringe ich den Grundschülern im Koffer viele wichtige Dinge mit, die ich dort auf engstem Raum verstaut habe und für das Leben im Camp in einem heißen, teilweise von der Wüstensteppe geprägten Land wie z.B. Syrien benötige (Abb. 4). Ganz wichtig für mich waren immer verschiedene Turbantücher, die ich als erstes vor den Augen der Schüler auspacke, und die, kunstvoll gewickelt, den Kopf vor einem Sonnenstich schützen. Land und Leute oder auch Tiere wie Skorpione, Mücken und Schlangen illustriere ich durch Fotos und Schilderungen. Das Turban-Wickeln ist in allen Klassen ein absolutes Highlight, ebenso das Mückennetz. Anschließend stellen die Schüler weitere Fragen zum Leben der Menschen heute, aber auch zum Leben damals.

Vor dem nächsten Treffen mit mir im Vorderasiatischen Museum werden die Schülerinnen und Schüler mit Kunstlehrern und Künstlern an der Legende entlang ihren persönlichen Wunschgarten imaginieren.

### «Können Sie Sabäisch?» – Reaktionen während des Museumsbesuchs

Um dem ausgeprägten Kunstprofil der Carl-Kraemer-Schule gerecht zu werden, nehmen die Arbeit mit Künstlern und feste Museumstage einen wichtigen Platz im Schulalltag ein. Deshalb erstaunt es nicht weiter, wenn Schülerinnen und Schüler während des Museumsbesuchs ohne mit der Wimper zu zucken ihre Klemmbretter samt Zeichenblättern und Bleistift schnappen, sich vor ein Objekt platzieren, um konzentriert zu zeichnen und zu «dokumentieren».

Das zeichnerische Erfassen im Museum schult die Wahrnehmung, fördert die Konzentrationsfähigkeit, bewirkt aber auch das wichtige Sich-Einlassen. Das fällt nicht immer leicht, da es im nächsten Ausstellungsraum noch mehr zu entdecken gibt. Im Nachhinein beeindrucken viele Zeichnungen jedoch durch Genauigkeit und individuelle, originelle Beobachtungsgabe.

Bevor sich alle beteiligten Schüler zum Zeichnen vor dem jeweiligen Wunsch-Objekt niederlassen, schauen wir uns noch zusammen im Museum ausgewählte Stationen zum Thema Nebukadnezar an und sprechen darüber. Ist das alles echt? Mit dieser spontanen Frage und staunenden Augen, teilweise sogar offenen Mündern beginnt z. B. unser Rundgang, wenn wir aus dem derzeitigen Zugang ins Pergamonmuseum hinaustreten und unvermittelt vor dem blaufarbigen Ischtar-Tor aus Babylon mit seinen Reliefbildern Stier und Schlangendrache stehen. Das Raum-Erlebnis von Ischtar-Tor und Thronsaalfassade, das seit der Eröffnung der Sammlung im Jahr 1930 zahllose Besucher in den Bann schlägt, verfehlt auch bei den jungen Besuchern nicht seine Wirkung.

«Wer über kulturelle Aktivitäten auch die Möglichkeiten der eigenen Kreativität erfahren hat, kann die in den geschichtlichen Werken der Kunst und Kultur gegebenen Formen kreativer Auseinandersetzung mit dem Selbst- und Weltverständnis auf neue Art begreifen», so Jochen Boberg 2015 in einem Beitrag im MuseumsJournal.

Linker Hand suchen wir dann nach der emaillierten Keilschrift-Inschrift des Erbauers des Ischtar-Tors. Wer hätte erwartet, dass hier der Erneuerer Babylons Nebukadnezar II. selbst Stellung nimmt, seine architektonische Tat beschreibt und lobt. «Das hört sich aber sehr angeberisch an», meinen viele Schüler. Ein anderer fragt mich nach der Übersetzung der Keilschrift, ob ich denn Sabäisch könne, eine Sprache, die offenbar in einem seiner Computerspiele eine wichtige Rolle spielt.

Eine weitere Station ist eine große Karte vom Nahen Osten mit modernen und alten Städtenamen und Landschaftsbezeichnungen (Abb. 5). Schnell sind hierauf die Flüsse Tigris und Euphrat, aber auch die Stadt Babylon entdeckt. Die Suchbewegungen der Schüler gehen weiter und viele persönliche Anknüpfungspunkte ergeben sich: «Kennst Du meine Tante aus Kurdistan? Wir sind Palästinenser aus Damaskus! Meine Tante lebte bis vor kurzem in Aleppo mit ihren Kindern!» Aber auch: «Warum ist dort nicht Mallorca drauf? Wo liegt die Ukraine?» Einigen Schülern fallen



Abb. 8 Flyer für die Schulfest-Einladung.

bei den Ortsnamen in Syrien wiederum die aktuellen Nachrichten ein.

Durch diese persönlichen Fragen und auch beim Zeichnen (Abb. 6. 7 a.b) nehmen die Schülerinnen und Schüler oft neue Rollen an, die sie für begleitende

Lehrer in einem neuen Licht zeigen, nicht wenige erschließen sich auch sprachlich neue Ausdrucksformen. Schüler, Lehrer und Wissenschaftler bewegen sich so in einer Situation gegenseitigen Lernens (Abb. 8).

#### **Teilnehmerliste**

230 Schülerinnen und Schüler der Carl-Kraemer-Grundschule / S. Böhme, M. A. (Vorderasiatische Archäologin) / Annegret Seifert, Petra Spielhagen (Bildende Künstlerinnen) / Ludger Drunkemühle (Gartenkünstler) / Anke Fischer (Bildende Künstlerin, Erzieherin) / Svenja Kyncl, Elke Stoessel, Emilia Zimmerman (Kunstlehrerinnen) / Franziska Frey (Künstlerin, Kunstlehrerin) / Regina Krüger (Sachkunde-Lehrerin) / Uta Ströhmann, Ines Zeche (Klassenlehrerinnen) / Uta von Eickstedt (ehem. Restauratorin des VAM) / Dr. Nadja Cholidis, Helen Gries M.A. (wissenschaftliche Mitarbeiterinnen VAM) / Hussam Mohammed (Master-Student der Vorderasiatischen Archäologie, FU Berlin) / Geraldine Saherwala M.A. (Bildung / Vermittlung / Besucherdienste, Staatliche Museen zu Berlin) / Gabriele Sagasser (Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg).

#### Präsentationen

09.07.2015: kleine Mensa der Carl-Kraemer-Grundschule; 02.10.2015: Schulfest. Ab Herbst 2016: Schulausstellung und umfangreiche Projektbroschüre.

Unser besonderer Dank geht an den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung, an Waldtraut Braun, Kirsten Sümenicht (Direktorin der Carl-Kraemer-Grundschule) und Prof. Dr. Markus Hilgert (Direktor des Vorderasiatischen Museum Berlin) für ihre Unterstützung. Danken möchte ich weiter Olaf M. Teßmer für die Bildbearbeitung bei diesem Artikel, Anke Fischer für Idee und Layout der Broschüre und Flyer.

#### Adresse der Autorin

Sabine Böhme, M.A. Misdroyer Str. 54 D-14199 Berlin

#### **Bildnachweis**

Abb. 1. 5: Foto Sabine Böhme; 2: Foto Petra Spielhagen; 3: Annegret Seifert; 4, 6, 7 b, 8: Foto Anke Fischer; 7 a: Foto VAM-SMB, Olaf M. Teßmer.

#### Literatur

G. SAGASSER, Kooperationskultur mit Aussicht: noch mehr Schule & Museum. Online unter www.lisum. berlin-brandenburg.de. Mitarbeit: S. Böhme, A. Chrusciel, A. Fischer.

«Das Museum für alle - Imperativ oder Illusion.» ICOM Internationales Bodensee-Symposion, 18.-20. Juni 2015.

J. BOBERG, Wortmeldung aus der nicht virtuellen Welt, in: Die Kunst der Vermittlung, MuseumsJournal (Kulturprojekte) 1, Januar–März (2015) 13.